

I.

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden,
liebe Eltern und Paten,
liebe Festgemeinde,

Spätsommer 2018. Es ist kurz vor 5h früh und ich steige aus dem Taxi. Klar, die Vikarin ist ja noch jung und bei den Evangelischen dürfen Pfarrer auch mal feiern gehen, könnte man denken. Weit gefehlt. Das luxuriöse Taxi habe ich mir geleistet, um zu einem noch viel größeren Abenteuer aufzubrechen: Campen! Ein erstes Bekenntnis meinerseits. Ich bin jetzt fast 30 und war aus guten Gründen noch nie in meinem Leben campen. Gelinde gesagt, findet Zelten für mich einfach viel zu nah am Boden statt.

Campen also und das auch noch für den Job. Was habe ich mir da nur eingebrockt, denke ich. Das bisschen Muffensausen stellt sich also in Gedanken neben mich und wir warten auf den Reisebus nach Grado.

Mit dem Zelten habt ihr Konfis euch viel leichter getan als ich. Ein Highlight diese Konfijahrs war für euch entschieden das Camp. Die 6 Zelte auf unserem Dorfplatz waren für 10 Tage der Nabel unserer gemeinsamen Welt.

Gleich zu Beginn wurden wir vor eine große Herausforderung gestellt, die anscheinend auch direkt von „oben“ kam. Vermutlich Gott höchst selbst hat uns ein paar Regengüsse von der allerfeinsten Sorte geschickt und zwar pünktlich mitten in der Nacht. Ich schätze. Gott wollte sich auch ein bisschen in die Gruppenbildung einklinken und er hat es auch geschafft. Die drei Regenüberraschungen auf dem Camp haben uns als Gruppe zusammengeschweißt.

Ein Freund liebt allezeit, und ein Bruder wird für die Not geboren. (Spr 17,17) - einer der Konfirmationsprüche. Ich finde, auf dem Camp hat er sich schon einmal bewährt. Unter uns: Mein Bruder hat mir großzügig ein Zelt geborgt, weil ich ja noch nie Campen war. Und das Zelt hat er gratis bei einem Festival mitgenommen, war da übrig. Ich habe dann auch herausgefunden warum: Es war undicht.

II.

Wie ist es Christin zu sein? Was macht es aus zu glauben und an was glaube ich da dann eigentlich? Ein Jahr haben wir uns diesen Fragen gestellt. Taufe, Abendmahl, Kirche, Jesus. Ihr habt Zeit investiert an den Konfitagen.

Mit Hirnschmalz habt ihr an diesen Fragen geknabbert. Ihr habt ganz andere Gottesdienste gefeiert am Strand mit Kerzen und einer Band oder klassisch Sonntag morgens in St. Anna. Ihr habt euren Gedanken freien Lauf gelassen. Ihr konntet gemeinsam ganz still werden, ohne dass die Stille peinlich wurde.

Heute entscheidet ihr euch für eure Konfirmation. Ihr allein sagt gleich „Ja“. Den tieferen Sinn hinter den Dingen versteht ihr jetzt besser als vor einem Jahr. Das freut uns!

III.

Die Konfirmation macht euch zu entschiedenen Mitgliedern unserer Kirche. Ihr entscheidet selbst, dass die Kirche für euch eine Rolle spielt. Ihr engagiert euch vielleicht als Jumas in der Innenstadt, oder tauscht euch auch nach der Konfirmation in der Jugendgruppe aus über eure Erfahrungen aus dem ganz normalen Alltag, der Schule, den Eltern, die auch nicht gerade unkomplizierter werden, über das Leben halt, über die Liebe, und wie Gott das alles zusammenhält. Was ER sich nur gedacht hat oder warum ER euer Herz voller Freude macht.

Nicht jede Jugendliche lässt sich nach ihrer Taufe als Baby noch confirmieren. Und auch Erwachsene treten manchmal wieder aus der Kirche aus.

Wenn man sich zu so einer großen Gemeinschaft wie der Kirche bekennt, macht man mitunter die unterschiedlichsten Erfahrungen. Gerade wenn man jung ist, sind viele Menschen überrascht. Eine Christin berichtet: „Der Satz »Ich bin Christin« ist in etwa so sexy wie das Bekenntnis, Tweedhosen zu tragen. Manchmal werden mir auch die Kreuzzüge zu lasten gelegt oder der zweifelhafte Umgang mit Kirchensteuereinnahmen. Beides heiÙe ich nicht gut. Es ist nämlich definitiv nicht so, dass ich mit dem Gesamtprogramm »Christentum« zufrieden bin.“¹

Mir geht es manchmal nicht anders, obwohl, oder gerade weil ich in der Kirche arbeite und mir schon seit einigen Jahren so meine Gedanken mache, wie ich persönlich Christin sein will.

Eigentlich könnte ich jetzt sagen: Überlegt euch das nochmal gut!

„Aber“, hebt die Mitchristin von der ich gerade gesprochen habe an, „ich bin auch nicht mit dem Gesamtprogramm des örtlichen Kinos zufrieden und möchte deshalb trotzdem das Filmeschauen nicht aufgeben“. Der Gedanke gefällt mir. Im Leben ist nicht alles perfekt, manches läuft einfach nicht, auch bei der Kirche. Warum lassen sich Menschen also schon lange bevor es Filme im Kino gab, - um im Bild zu bleiben - für den Glauben begeistern?

IV.

Von Petrus haben wir gerade gehört. Er, Petrus, hat sein ganzes Vertrauen auf Jesus gesetzt. Er steigt aus dem sicheren Boot aus, um übers Wasser zu laufen. Direkt auf Jesus zu, der schon ein paar Schritte vorgelegt hat. Er setzt seine FüÙe aufs Wasser und läuft los. Erst als ihn die Zweifel überkommen, beginnt er zu sinken. Ich frage mich: Warum läuft der Typ überhaupt los? Und die Antwort ist, weil er glaubt. Er glaubt daran, dass Jesus an seiner Seite ist, um ihn zu stärken, um ihn einen Weg gehen zu lassen, den er noch nie zuvor in seinem Leben gegangen ist. Das ist der Glaube. Diesen Glauben hat Petrus auch, wenn er es nicht ganz übers Wasser schafft. Der Glaube an Gott kann uns tragen, auch wenn wir scheitern.

„Ich bin stolz darauf, einer Religion anzugehören, die keine Religion der Gewinner ist. ... Ich bin stolz einer Religion anzuhängen, die das Leid nicht beschönigt und gar nicht erst verspricht, sie könne es verhindern. Die stattdessen sagt: Das stehen wir durch. Zusammen.“

V.

In einem Jahr Konfizeit lässt sich kein Glaube machen. Und heute werden wir nicht prüfen, an was genau jede und jeder von euch glaubt. Vor einer Woche haben wir schon Mal über eure Entscheidung für die Konfirmation gesprochen und eure ganz eigenen Bekenntnisse haben vom Glauben gesprochen. Nicht von dem, was ihr alles wisst über das, was in der Kirche so angeboten wird, oder was alles in der Bibel steht. Alle habt ihr Gott gesagt, was euch wichtig an ihm ist. Sinngemäß haben einige von euch bekannt:

Gott, du liebst uns so, wie wir sind. Vor dir müssen wir uns nicht verstellen.

Gott, du gibst mir Kraft immer wieder an Gescheitertes ranzugehen. Du bist an meiner

Seite, auch wenn ich scheitere.

Gott, ich danke dir, dass du uns unterstützt, in dem was wir machen und dass du uns sein lässt, wie wir sind.

Für mich ist der Glaube wie ein Gespräch mit Gott. Ich spreche dabei ziemlich direkt mit ihm über mich, mein Leben. Über meine Ängste und Befürchtungen.

Als es mitten in der Nacht in meinem undichten Zelt auf dem Camp taghell geblitzt hat, könnt ihr euch vorstellen, dass ich Gott da ziemlich angepflaumt habe. Ich danke ihm für nette Begegnungen und manchmal auch dafür, dass er uns Menschen die Nudel hat erfinden lassen!

Als ich neu nach Augsburg gezogen bin, habe ich mir schnell noch einen „Mitbewohner“ besorgt. Ja, natürlich keinen ganz echten. Mein „Mitbewohner“ hängt zugegeben auch ziemlich viel nur rum. Es ist ein Kreuz aus Metall im Stil der 70er Jahre mit einem Jesus an diesem Kreuz. Er ist oft der erste, den ich im Wohnzimmer sehe, wenn ich nachhause komme. Dann setze ich mein Gespräch mit ihm fort. Weil ich beim Einzug nur einen zu langen Nagel hatte, liegt mein „Mitbewohner Jesus“ nicht an der Wand an. Er sieht eher so aus, als würde er jeden Moment vom Kreuz runter hüpfen, hinein in mein Leben oder geradewegs Richtung Auferstehung.

In euren Bekenntnissen habt ihr eure Wörter benutzt. Ihr habt eigene Antworten gefunden. Ich wünsche euch, dass ihr euer Gespräch mit Gott als eines erlebt, in dem es keine Grenzen gibt. In dem der Raum weit ist und euer ganzes Leben darin Platz findet. Ein Gespräch getragen von Liebe und Vertrauen. Vielleicht wird es Zeiten geben mit wenig Worten, weil das Gespräch läuft, vielleicht wird es ein trauriges oder wütendes Gespräch geben, vielleicht wollt ihr auch mal eine Weile schweigen. Glaube findet sich an vielen Orten. In Gemeinschaft mit den verschiedensten Menschen können wir Gott erfahren.

Dass ihr mit eurem Glauben nie fertig werdet und euer Gespräch mit Gott ein offenes und weites Gespräch bleibt, wünsche ich euch. Dass ihr Gott an eurer Seite wisst durch Hohes und Tiefes. Dass ihr immer wieder spürt, was wir uns auf dem Camp jeden Abend zu-gesagt haben: „Von allen Seiten umgibst du uns Gott, und hältst deine Hand über uns.“

Amen